

# Liebäugeln mit Prostitution

## Im Spannungsfeld zwischen Liebe – Sex – Geld + Moral

Als Peter Schröter von «Schröter + Christinger Persönlichkeitstraining» mich anfragte, ob ich über Prostitution sprechen wolle, war meine erste Reaktion, das kann ich nicht, ich bin keine Prostituierte. Ich bin eine Domina, eine Herrin! Dann hab ich mir überlegt, wie eigentlich mein persönlicher Weg von der Primarlehrerin zur Herrin war und dass über die Gefühle der Sex-Arbeiterinnen am Arbeitsplatz noch wenig bekannt ist und dass sowieso viele den Unterschied zwischen einer Domina und einer Prostituierten nicht kennen. Ich werde immer wieder gefragt, ob ich denn mit meinen Kunden oder Sklaven auch Geschlechtsverkehr habe. Für alle, die es noch nicht wissen: Eine echte Herrin lässt sich nicht berühren.

(Sollten Sie sich für das Thema Sado-Masochismus eingehender interessieren so klicken Sie in [www.wilma.ch](http://www.wilma.ch) auf «Referat». Ich habe am 5.forum für eros, sexualität und transzendenz 2002 mit dem Schwerpunkt «Sexualität und Partnerschaft» zum Thema «Licht – und Schattenaspekte von SM-Praktiken in der Partnerschaft» gesprochen.)

Die Themen Sexualität und Wahrheit, Sex und Liebe, sowie die Doppelmoral unserer Gesellschaft haben mich schon immer interessiert. Ich weiss noch, als ich jung war, so um die zwanzig, hab ich manchmal geliebäugelt mit dem Gedanken: also für 1000 Franken würde ich mich wohl bumsen lassen. Die 50 Franken-Angebote beim Autostoppen hab ich abgelehnt, denn ich glaubte den Männern nicht, dass sie nur zwischen meine Schenkel schauen wollten und onanieren. Dann mit 28 hab ich 1000 Franken verdient mit meinem ersten Tauschhandel: Geld gegen eine sexuelle Handlung. Bis anhin kannte ich nur den Tausch auf gleicher Ebene, nämlich Sex gegen Sex, gepaart mit Gefühlen. Das Honorar bekam ich nicht für Geschlechtsverkehr, sondern von einem Gummisklaven, den ich gefesselt herumführte in seinem Delikatessengeschäft in Zürich und mein Freund war anwesend, das war meine Bedingung.

Nach der Anfrage von «Schröter + Christinger Persönlichkeitstraining» habe ich gegoogelt und nach der Bedeutung des Wortes «prostituieren» gesucht. Das Wort stammt aus dem Lateinischen und bedeutet feilbieten, nach vorn stellen, zur Schau stellen. In diesem Sinne prostituiere ich mich und zwar gerne, denn ich bin narzisstisch / exhibitionistisch veranlagt. Dies habe ich künstlerisch umgesetzt in meinem Fotobuch.

Weiter steht in Wikipedia zum Thema Prostitution: Gewerbsunzucht bezeichnet die Vornahme sexueller Handlung gegen Entgelt. Dann betreibe auch ich Unzucht, denn als Domina berühre ich auch den Penis, teils nicht viel anders als eine Krankenschwester, nur in einem anderen Setting.

Jetzt ist die Frage: Bin ich keine Prostituierte, wenn ich den Sklavenschwanz nicht berühre? Denn in den USA z.B., wo die Prostitution verboten ist, befiehlt die Domina dem Sklaven selber Hand anzulegen. Dies ist überall auf der Welt eine gängige Praktik in der Welt des Sado-Masochismus.

Eine andere Frage wäre: Sind Frauen, die es bevorzugen einen reichen Mann zu heiraten um dem Lebensstil von schlafen-arbeiten-essen-schlafen zu entkommen oder Karrierefrauen, die sich hochschlafen auch Prostituierte? Auch heute noch legen viele Frauen auf der Welt viel Wert auf einen wirtschaftlich erfolgreichen Partner, während es Männern auf körperliche Attraktivität und Zeichen von Jugendlichkeit und Fruchtbarkeit ankommt.

Interessant ist, dass die so verpönte und teils verbotene Prostitution in praktisch jeder Kultur zu finden ist und dass die gesellschaftliche Bewertung stark von kulturellen, ethischen und religiösen Werten abhängig ist und einem starken Wandel unterliegt.

Heute ist die Prostitution in allen europäischen Ländern ausser Schweden nichts Aussergewöhnliches.

In vielen asiatischen Ländern werden durch das Hurenwesen grosse Summen erwirtschaftet. In Japan z.B. ist Prostitution sehr eng als vaginaler Geschlechtsverkehr gegen Entgelt definiert, während orale und anale Praktiken, sowie Schenkelverkehr nicht explizit verboten sind! Die japanische Sexindustrie setzt jährlich schätzungsweise 70 Milliarden Franken um.

Bei den Schiiten gibt es z.B. die islamische Genuss-Ehe. Ein Schiit darf eine Frau für eine Zeitdauer von einer Stunde bis mehrere Jahre «heiraten» und muss ihr danach ihren vorher festgelegten Pflichtteil entrichten.

In der DDR wurde die Prostitution nicht nur geduldet, sondern sogar durch Schulung gefördert. Es wurden sowohl männliche wie weibliche Prostituierte eingesetzt zur Informationsgewinnung über den Klassenfeind. Im Jargon der Stasi wurde der Begriff «Ficken fürs Vaterland» zu einem geflügelten Wort.

Wir wissen, dass Prostitution seit den Griechen und den Römern, bei denen nur Männern die Inanspruchnahme von Prostituierten beiderlei Geschlechts zugestanden wurde, eine gesellschaftliche Erscheinung des Patriarchats ist.

In den urgeschichtlichen Zeiten, in denen die Menschen als Sippe zusammenlebten, gab es so etwas wie Besitz nicht. Gotthard Feustel sagt in seinem Buch: «Käufliche Liebe»: «Erst als das Patriarchat Einzug in die Geschichte fand und Menschen produktiver arbeiteten, konnte auch ein zwischenmenschlicheres Beziehungsgefüge entstehen, in dem der Besitz eine immer wichtigere Rolle spielte.... nicht nur der Besitz an Gütern, sondern auch an Menschen, allen voran der Besitz an der Frau....»

Der Dualismus von Körper und Seele beruht auf dem Denken, welches das Grundprinzip der abendländischen Patriarchal-Philosophie und der geldwirtschaftlichen Weltanschauung ist. Unsere gesamten kulturellen Werte sind von dieser Trennung von Körper und Seele geprägt. Nur in diesem Kontext ist es denkbar, Sexualität als einen körperlichen Vorgang von seelischen Vorgängen abzutrennen und Sexualität zu verdinglichen. Nur in diesem Kontext kann «sexuelle Handlung» als Ware vermarktet werden.

Prostitution im weiteren Sinne erfasst deshalb auch Handlungsstrategien von Frauen, die aus den patriarchal geprägten gesellschaftlichen Machtgefälle zwischen Männern und Frauen resultieren und mit denen Frauen versuchen, ihre individuelle Situation der patriarchalen Hierarchien zu verbessern oder einfacher ausgedrückt: Prostitution ist auch eine Strategie weiblicher Existenzsicherung im patriarchalen Kontext.

Sexarbeit ist eine traditionsreiche Dienstleistung. Sie stellt mit 14 Milliarden Euro Jahresumsatz in Deutschland einen beträchtlichen Wirtschaftsfaktor dar. Auch in der Schweiz gehört das Sexgewerbe zu den Wachstumsbranchen: rund 3.5 Milliarden Franken werden jährlich umgesetzt.

Das sind pro Tag fast 9 Millionen!

Klar, nur ein Bruchteil davon geht an die Prostituierten. Es wird geschätzt, dass etwa 350'000 Männer sexuelle Dienstleistungen in Anspruch nehmen.

Es ist nicht zu leugnen: die meisten Männer sind mit einem stärkeren Sexualtrieb gesegnet als die Frauen, der ihnen oft auch zum Fluch wird. Der männliche Sexualtrieb ist dazu verdammt, nicht befriedigt zu werden, ausser er ist homo- oder bi-sexuell. Die Crux besteht darin, dass der durchschnittliche Mann gerne Sex mit vielen Frauen hätte, aber die meisten Frauen wollen keinen Sex mit ihm.

Wissen Sie, ob Ihr Mann, ihr Freund zu Nutten geht oder sich von einer Domina auspeitschen und anpissen lässt oder sich hie und da eine Sklavin bucht um sie gefesselt anal zu bumsen oder einen Stricher bezahlt, der ihn fickt?

Kennen Sie die geheimen sexuellen Wünsche ihres Partners? Hat er ihnen auch seine für sie vielleicht perversen Fantasien anvertraut? Und wenn nein, warum wohl nicht?

Und Du, Mann dieser Frau, kennst du Sex als hohe Kunst der sinnlichen Meditation? Erotik braucht Raum, braucht das Spiel, braucht Zeit.

Gemäss der Ausstellung «Sexarbeit» vom Hamburger Museum der Arbeit im Kornhausforum Bern im Mai 2007 bezieht jeder vierte bis fünfte Schweizer sexuelle Dienstleistungen gegen Geld und jede Frau meint, aber ihr Mann gehöre nicht in diese Kategorie, es müssen die anderen sein!

Sie können die schönste, beste, geilste, liebste Frau sein, aber glauben sie ja nicht, ihr Mann träume nicht hie und da von einer andern. Es gibt die, die sich eine Freundin anlachen, dann die, die nächtelang im Internet surfen und onanieren und Geld investieren. Dann die, die sich hie und da eine Nutte oder Domina leisten und die, die abends vor dem Fernseher sitzen in trauter Einsamkeit und das versäumte Liebesleben auf dem Bildschirm ansehen und aus Rücksicht zu ihrer Partnerin keine andere begatten, weil ihre Welt noch nicht befreit ist von Eifersucht, die Angst haben, den andern zu verlieren, weil ihre Partnerschaft nicht auf dem Prinzip der Freiheit basiert, sondern auf dem der Umklammerung und Bevormundung.

Wahrhaft moralisch ist nur eine freiwillige Handlung!

Machen wir uns doch nichts vor und sehen wir der Realität in die Augen und träumen nicht weiter von der Liebe wie im Märchenbuch. Die meisten sind nach der Verliebtheitsphase nicht monogam und der Mann nimmt sich schon lange die Freiheit, seine sexuellen Wünsche auszuleben. Die jungen Frauen holen auf!

Es ist doch ein Armutszeugnis, dass immer soviel gelogen wird, auch und besonders, wenn es um Liebe und Sexualität geht. Es hat sich nicht viel verändert seit der sexuellen Revolution. Die meisten haben noch nicht begonnen wirklich nachzudenken über die Fragen der Liebe und der Sexualität. An den Grundstrukturen unseres Denkens und Fühlens hat sich wenig verändert. «Da sind wir Neandertaler geblieben», wie Diether Duhm es bezeichnet.

Wir sind stecken geblieben in den alten Denkschablonen und die meisten haben keine geistigen Bemühungen gemacht, denn wenn man liebt, muss Freiheit da sein, nicht nur von dem andern, sondern auch von sich selbst, wie Jiddu Krishnamurti sagt.

Wir alle wissen, es gibt mehr Freier als Prostituierte. In unserer Gesellschaft gehören aber nur die Sexarbeiter/ innen zu einer Randgruppe. Da misst man in aller grösster Selbstverständlichkeit mit zweierlei Mass!

Auch wir Frauen «verachten» Nutten. Es stört uns, dass diese Frauen mit ihren Titten oder zu kurzen Röcken unsere Männer erotisieren und er dieses Weib auch noch geil findet. Jede Frau hätte doch so gerne, dass ihr Mann nur sie alleine begehrenswert findet, - nur sie bitte und keine andere!

Meiner Meinung nach können viele Männer besser Sex von bindender Liebe abspalten. Diese Trennung ist eine patriarchalische Erscheinung.

Als mein Ex-Freund vor vielen Jahren mich im Boudoir mit einem Liebhaber überraschte, war seine einzige Frage an ihn: «Ist es Liebe oder Sex?» worauf dieser antwortete: «Das weiss man nie so genau!»

Ach die Liebe und der Sex !

Ist Liebe Begehren?

Wie viel Leid, Angst, Hass und Gewalttätigkeit steckt doch in der Sexualität, wenn sie nicht befreit ist von Eifersucht, Abhängigkeiten, Besitzgier, Herrschsucht, die mit Liebe nichts zu tun haben.

Wenn wir schon mit Liebe und Sex nicht klar kommen, wie wollen wir dann mit Sex und Geld klarkommen?

Seit 1942 ist Prostitution in der Schweiz ein legales Gewerbe und geniesst seit 1973 den verfassungsrechtlich garantierten Schutz der Wirtschaftsfreiheit. Dennoch ist der rechtliche Umgang widersprüchlich geblieben, so gilt ein Vertrag zwischen Sexarbeiter oder Sexarbeiterinnen und ihren Kunden gemäss OR Art.20 als nichtig. In Deutschland wurde das Geschäft mit der Liebe erst 2002 aus der illegalen Schmutzdecke geholt, aber eine moralische Neubewertung der Sexarbeiterinnen ist damit nicht einhergegangen.

Ist von Sexarbeit die Rede, ist meist nicht bloss eine berufliche Tätigkeit gemeint, sondern die ganze Persönlichkeit der sich prostituierenden Frauen und Männer. Doppelmoral, Scheinheiligkeit, Tabus sind an der Tagesordnung.

Sexarbeit ist Arbeit und nicht per se Ausverkauf von Menschenwürde. Ein Sexarbeiter hilft dem Kunden seine Sexualität auszuleben. Beim beruflichen Sex resultiert das Vergnügen daraus, Lust zu vermitteln und nicht wie beim privaten Sex auf eigene körperliche Erfüllung. Da es sich in dieser Begegnung nicht um die eigene Erfüllung dreht, ist der Grund, warum sie schön sein kann. Die Befriedigung ist ähnlich wie in jedem Beruf. Der Sexarbeiter freut sich, wenn der Kunde zufrieden ist und der Lohn, das Geld ist Anerkennung, ein Ausdruck der Wertschätzung und des Dankes für eine Dienstleistung.

Geld ist wie überall ein Ansporn, es beflügelt den Geist und die Sinne. Das Geld im Sexbusiness erspart das ganze Schmierentheater, der Mann muss mir nicht Treue, Liebe, Versprechungen und Gefühle vortäuschen. Der Kunde zahlt und erhält dafür eine Gegenleistung, die er ohne Bezahlung nicht kriegen würde.

Die «professeuse d'amour» wie Sabine Lichtenfels sie bezeichnet, schenkt ihren Körper für eine abgesprochene Zeit und tut alles um den Freier zu erotisieren. Wie eine Schauspielerin, die gerade eine Kusszene hat mit einem Partner, den sie nicht riechen kann oder eine Krankenschwester, die gerade die Scheisse wegputzen muss, vermittelt sie ihm sicherlich nicht immer ihre wahren Gefühle.

Im Bordell wie in der Bar, immer wenn sich zwei Menschen treffen, ist die Frage: wie viel Wahrheit erträgt der andere? Man täuscht sich oft Liebe vor, um die Möglichkeiten der sexuellen Erfüllung nicht zu verlieren. Auf eine bestimmte Art begegnet man sich im Puff ehrlicher als draussen.

Wenn ich über Sex als Arbeit spreche, denke ich an Frauen wie Männer, die diesen Weg der Geldbeschaffung freiwillig gewählt haben.

Für einige ist es auch ein Selbsterfahrungsexperiment, nebenberuflich auf Zeit, eine Hobbyhure oder eine Domina zu sein. Sex als Beruf auszuüben kann eine empfehlenswerte Erfahrung sein. Auch Prostitution ermöglicht emanzipatorische und berufliche Formen der Selbstverwirklichung.

Mein Ex-Freund, der Mann, der mich damals 1980 zum Beruf der Domina motivierte, meinte letztthin: «Du, als Wilma MaRia, bist doch ein gelungenes Selbstverwirklichungsprojekt!»

Man lernt als Sexarbeiterin viel über sich und über Männer, denn bei uns getrauen sie sich ehrlich, ohne Scham ihre Fantasien, Bedürfnisse auszusprechen. Man lernt, wie man mit Kleidern Signale geben kann. Man lernt viel über die Künste der Verführung. Man kann sich voll als Weib fühlen, wird begehrt und geehrt, als Domina sowieso, manchmal sogar verklärt. Frau kann dem Mann auch etwas zeigen von dem weiblich sexuellen Wissen. Die sexuellen Energien zu spüren und den andern zum Geil- und Heilsein führen, kann sehr befriedigend sein und man (frau) kann diese Macht auch lieben.

Zu hoffen ist, dass die Frauen, die ihre weibliche sexuelle Macht über den Mann erkennen, dafür auch die Verantwortung übernehmen. Eine gute Nutte oder Domina wird den Mann, ihren Kunden nicht ausnützen.

Eine Sexarbeiterin muss ganz genau auf ihr Inneres hören und darf sich nicht vom Geld blenden lassen, sondern nur das anbieten, was ihre Seele nicht kaputt macht und das kann ein Grenzgang sein, vor allem wenn sie psychisch labil ist. Hilfreich ist, wenn die Sexarbeiterin in einer festen Liebesbeziehung ist. Ebenso muss sie zurecht kommen, dass sie ihre Art des Geldverdienens nicht preisgeben kann, denn die meisten Sexarbeiterinnen verschweigen ihre Tätigkeit, weil sie wissen, dass sie sonst sozial ausgegrenzt werden. Das kann eine grosse Belastung sein, dass teils nicht einmal die Nächsten, die Eltern oder Kinder davon wissen dürfen. Wir schützen damit die andern, denn sie könnten oft nicht damit umgehen. Genau so, wie früher viele Homosexuelle ihr comingout nicht gewagt haben.

Ich zitiere aus dem Buch «Weiche Macht» von Sabine Lichtenfels eine interessante Passage: «Weiss Frau noch, dass das Wort Caritas ursprünglich von sexuellen Tempelpriesterinnen kommt, weil sie sinnlich für alle Männer da waren? Und weiss Frau noch, dass das Wort Hure ursprünglich von Hora, die Stunde kommt, weil sie dem Mann eine begrenzte Zeit gab?».

Im Altertum war die «Tempelprostitution», auch «sakrale Prostitution» genannt, weit verbreitet (Ägypten, Babylon, Armenien). In der griechischen Antike kam Prostitution ohne sakralen Hintergrund vor. Es gab auch soziale Unterschiede. So galten Hetären (Gefährtinnen) im Gegensatz zu Dirnen als gebildet und genossen hohe Anerkennung. Die zweite Frau von Perikles (einer der wichtigsten Staatsmänner in der Geschichte Griechenland) Aspasia war eine Hetäre und führte in Athen eine Hetärenschele.

Da die Prostitution für einige Prostituierte ein einträgliches Geschäft war, führte der römische Herrscher Caligula im Jahre 40 n. Chr. deren Besteuerung ein, um damit die Staatskasse auszubessern!

Das Christentum hatte von Beginn an ein ambivalentes Verhältnis zur Prostitution. Am Ende des 15. Jahrhunderts verbreitete sich in Europa mit der Syphilis eine Geschlechtskrankheit, die von Bakterien verursacht wird. Dieses Phänomen bereitete zusammen mit der Frömmigkeit, die vom Christentum ausging, der Prostitution harte Zeiten. Bordelle wurden geschlossen und ausserehelicher Geschlechtsverkehr bestraft.

Im Jahre 1717 verabschiedete Kaiserin Maria Theresia von Österreich ein Gesetz, welches den Dirnen an ihrer Arbeit hindern sollte. Bei Übertragung aber von Geschlechtskrankheiten an einen Freier wurde den Prostituierten das Haar abgeschnitten, der Schädel geteert oder sie wurde vor der Kirche ausgepeitscht.

Doch all diese Massnahmen zur Beseitigungen des Hurenwesens waren nicht erfolgreich.

Im Jahre 1820 gab es z.B. in Wien 20'000 «Freudenmädchen». Im Vergleich zur Stadtbevölkerung war das ein hoher Prozentsatz. Heute (2007) gibt es in Wien 1'350 weibliche und 21 männliche registrierte Prostituierte mit Kontrollkarte. Die älteste Prostituierte ist eine 71-jährige Oesterreicherin. Schätzungen für die Zahl der Frauen, die in Wien legal oder illegal zumindest fallweise als Prostituierte arbeiten, reichen von 3'500 bis 6'000 Frauen, die pro Tag insgesamt geschätzte 15'000 Freier bedienen.

In der Zwinglistadt Zürich gab es 1890 elf der Polizei bekannte Bordelle. In jener Zeit gehörten Trinkgelage mit Prostituierten und käuflicher Sex ganz selbstverständlich zu einem vergnügten Abend. Heute (2004) sind 300 «Sexclubs» in Zürich registriert. Zu allen Zeiten gab und gibt es eine unübersehbare Menge von Prostituierten auf den Strassen, in Cafés, Bars, Hotels, Privatwohnungen ...

Neben der raschen Ausbreitung des Hurenwesens entstand das Problem der Zuhälterei. Frauen wurden zur SexArbeit gezwungen und ausgebeutet. Wie ausbeuterisch Prostitution für einzelne ist, hängt auch heute noch von der Einstiegssituation ab. Drogenabhängige, Minderjährige und Ausländerinnen sind in der schwächeren Position.

Das Verhältnis zwischen Prostituierten und der Gesellschaft schwankte und schwankt von Kultur zu Kultur. Mal war das Hurenwesen illegal, mal war es das notwendige Übel, mal sogar eine religiöse Handlung.

Wir wissen ja alle, dass die sexuelle Not für viele eine Realität ist. Warum nicht Orte schaffen, wo Einlösungen möglich sind in selbstverständlicher, liebevoller Bejahung der verschiedensten Arten von Sexualpraktiken von Mann und Frau? Die Sexarbeiterin ist da, wo der einzelne Mensch noch nicht den geeigneten Partner gefunden hat, seine sexuellen Stauungen zu erlösen. Seit Wilhelm Reich wissen wir, dass die nicht blockierte Sexualität eine grosse Heilungsenergie ist. Und Rudolf Steiner sagte einmal: «Krankheit entsteht dort, wo zu viel Seele im Leib ist!»

Im Rahmen der Ausarbeitung der Grundlagen für diesen Vortrag habe ich einen Fragebogen an mir bekannte Frauen verschickt, die mit Sex Geld verdienen. Auf die Frage: «Hattest du während deiner Zeit als Sexarbeiterin mehr Ängste, Krisen oder Selbstzweifel als sonst?» erhielt ich Antworten wie: «nein, ich fühle mich am richtigen Ort und habe weniger Selbstzweifel als früher» oder «wenn ich früher angefangen hätte als Domina zu arbeiten, dann hätte ich viele Männergeschichten umgehen können, die bloss aus Gründen der Selbstbestätigung meinerseits passiert sind.»

Im Buch «Rettet den Sex» von Sabine Kleinhammes sagt eine Bordell-Arbeiterin: «Der Preis entscheidet oft darüber, ob der Mann hinterher sagt: «So eine Sau, mit der kann man alles machen.» Wenn ich keinen Preis verlangen würde, würde er fast immer hinterher sagen, ich sei eine Sau.»

Ist das nicht eine interessante Aussage?

Wir müssen diesen Moralismus endlich verlassen, wir alle stecken da noch mitten drin. Unsere Sexualmoral ist das Zentrum aller unmoralischen Dinge und muss endlich überwunden werden durch ein lebensfreundlicheres Prinzip der authentischen Sittlichkeit. Eine neue Ethik ist gefordert! Die Lüge als Lebensdiplomatie wird uns ja schon früh eingefleischt!

Diether Duhm schreibt in seinem Buch «Der unerlöste Eros»: «Die meisten Menschen sind sehr tapfer in ihrem alltäglichen Kampf gegen die Sexualität. Sie sind bemüht, sich nichts anmerken zu lassen von ihren Phantasien und ihrem Verlangen. Sie sprechen über anständige Dinge, zum Beispiel, wo sie in den Ferien waren, übers Wetter und wo man gut essen kann. Wenn sie der gebildeten Schicht angehören, dann sprechen sie über Kunst oder Religion oder Psychoanalyse.

Es ist ungeheuer, was für ein Aufwand der Mensch betreibt, um vor den Augen seiner Mitmenschen anders zu erscheinen, als er ist.

Dabei sind die Mitmenschen ja auch nur Menschen. Sie treiben genau dasselbe Spiel, das wir Kultur, Anstand oder Moral nennen.

Könnten wir uns nicht langsam auf etwas anderes einigen?

«Alle fühlen sich verpflichtet, etwas sehr Wesentliches voreinander zu verbergen.» Ich kann das nur bestätigen, ich eine Domina seit über 20 Jahren und eine ehemalige Schülerin der Klosterschule St. Katharina. Das sex-te Gebot ist das Thema Nummer eins, bei den Nonnen wie bei den Nutten! Die Maria, meine Namenspatronin, gibt's ja zweimal in der Bibel, einmal als Heilige, als Frau ohne Unterleib und einmal als Maria Magdalena, die befreite Frau, die Sünderin.

SEX ist das Thema, das uns alle erregt und interessiert wie kaum ein anderes und es ist auch umstellt von Lüge, Angst, Hass, Neid, Eifersucht und falscher Moral.

Es geht darum, dass der Geist frei wird. Solange wie man bei sich selbst bestimmte Denkschablonen und Halbwahrheiten, im sexuellen und «intellektuellen» Bereich nicht überwunden hat, solange wir Angst haben, uns selbst zu verwirklichen, solange begegnen wir dem Thema der Sexualität mit Moralisation und Belehrung statt mit Offenheit und Wahrheit.

Nietzsche meint dazu: Sollte Moralisation nicht – unmoralisch sein?

Meine Dogmen, meine fest gefügten Werte und Normen zu hinterfragen, das war die Herausforderung damals 1980 als ich auf mein Inserat «Ich will nichts als das zu leben versuchen, was selber aus mir heraus will» einen Mann kennen lernte, der meinte: «Warum willst du nicht als Domina Geld verdienen, nebst dem Studium? Du wärst gut!»

Dass ich einem fremden Mann den Penis gegen Entgelt berührte oder halbnackt mich zeigte, das störte mich weniger, als der Gedanke, dass ICH, einst ehrbare Lehrerin, nun als Domina, so etwas ähnlich verpönte wie eine Nutte, Geld verdienen könnte, das war der Punkt, an dem ich zu nagen hatte.

Ich, sehr streng katholisch erzogen, war alles andere als frei von der allgemeinen Meinung der Gesellschaft und steckte noch mittendrin in meinen eigenen Dogmen. Ich wusste wie die Gesellschaft über Menschen denkt, die für Geld eine sexuelle Handlung anbieten - und wer wird schon gerne freiwillig sozial geächtet?

«Die Revolution sind wir selber, sonst ist sie nicht», das ist einfacher gesagt als gelebt. Jeder Erkenntnisweg ist ein mühsamer. Mich zu befreien vom Denksystem unserer Gesellschaft und frei zu werden von den Verwicklungen der Glaubensbekenntnisse, Sitten und Idealen und alles anzuzweifeln, war meine jahrelange Herausforderung.

Die Widerstände lagen im Kopf und nicht im Bauch. Wir alle zimmern uns Systeme in unseren Köpfen zurecht und merken gar nicht, wie das unsere Lebendigkeit und unsere Leiber zuschnürt.

Weil befreite Sexualität und erfüllende Liebe meine Lebensthemen sind, mache ich zur Zeit eine Ausbildung zur Sexualtherapeutin in Wien, damit ich auch andere Hilfestellung zu diesen Themen anbieten kann.

Ich wollte auch mein Wissen über Sexualität in der Pädagogik weitergeben, denn in unserer Gesellschaft ist es für queere Jugendliche nach wie vor schwierig ihren sexuellen Weg innerhalb der gesellschaftlichen Normierung zu finden.

Ich bin ja nicht nur Domina. Ich habe ein Lehrerdiplom, habe als Legasthenietherapeutin gearbeitet, an der Universität Journalismus und Kommunikationswissenschaft studiert, bin in der Beratung tätig, auch Künstlerin mit regelmässigen Ausstellungen, Mutter und aktive Grossmutter eines 14 jährigen Jungen.

Fact jedoch ist, eine Hochschule verweigerte mir die Weiterbildung zur Sexualpädagogin, nimmt aber Quereinsteiger auf ohne Matura, Lehrerdiplom oder Gleichwertiges. Eine andere Institution verweigert mir die Abgabe des Zertifikats als Sexualpädagogin, solange ich der Berufung als Domina nachgehe.

Diese Gesellschaft der Doppelmoral erträgt es nicht, dass freie Wesen in ihrer Mitte leben oder wenn die Facetten des Diamanten zu farbig sind, wird es «zu bunt» für viele! Nietzsche wusste, dass Widerspruch-vertragen-können ein hohes Zeichen von Kultur ist!

Als die Kritiker 1992 über den Fotoband «Sex» von Madonna herfielen, sagte sie: «Eine reiche, berühmte, intelligente Frau, die nackt ist, erschreckt die Leute ungemein. Wenn auch nur eines der ersten drei Adjektive auf dich zutrifft, musst du deine Kleider anbehalten. Nackt darfst du nur sein, wenn du dumm oder ein erkennbares Opfer bist, aber niemals als Powerfrau».

Wie finden sie folgende Tatsache: Einer angehenden Betriebs-Ökonomin, die sich für einen Teilzeitjob bei einer Anwaltskanzlei beworben hatte, wurde der Vertrag gekündigt, als man herausfand, dass sie Miss Maxim 07 war. Das ist eine Auszeichnung des deutschen Hochglanz-Magazin «Maxim» für die schönste Frau. Die 26 jährige Bündnerin meinte dazu: «Ich versteh diese Absage nicht, denn in der Badeanstalt sieht man mehr, als ich als Miss je gezeigt habe. Natürlich hätte ich dagegen ankämpfen können, aber wer will schon gegen Anwälte kämpfen.»

«Im Wappen unserer Sexualität steht immer noch zuchtvoll, stumm und scheinheilig die spröde Königin»..., wie Michel Foucault in seinem Buch «Der Wille zum Wissen» schreibt.

Zu hoffen ist, dass wir endlich akzeptieren und lieben lernen, dass verschiedene Pole in uns leben: Lilith, die Göttin der reinen, puren sexuellen Lust sowie Eva, die Mutter allen Lebens. Beide Pole leben wie ungleiche Zwillinge in den meisten von uns. Beide müssen gelebt werden. Beim Mann ist es ebenso. Einerseits die Sehnsucht nach Sex pur, Freiheit und Abenteuer, andererseits die Sehnsucht nach Intimität, nach Nähe und Beständigkeit.

Ist es nicht so, dass die Sehnsucht nach dem Ganzen, dem ursprünglichen Wesen des Menschen EROS heisst? Lassen wir uns von Eros antreiben, erfreuen, verführen, inspirieren, transzendieren und uns selber finden- die Lust geniessen in all ihren Schattierungen, in ihrer bunten, grossen Vielfalt, mit allen Zwischentönen.

Das Gold des Lebens finden wir nur in der Ganzheit, die immer auch das Unbekannte enthält, was wiederum Spannung bedeutet ... Leidenschaft ist Spannung zwischen verschiedene Polen!

Hängen wir doch unsere Sehnsüchte nicht weiter vors Fenster zum Trocknen, denn WIR sind die Künstler unseres Lebens.

Ich denke wie Sartre, der sagt:«Ich kann immer wählen, wenngleich nicht die Situation, in die ich gerate, so doch die ART, wie ich mich zu ihr stelle. Ich kann mich anpassen oder mich zur Wehr setzen!»

Und Krishnamurti meint: «... die meisten Menschen bleiben an den konventionellen Anstandsregeln unserer Gesellschaft hängen, weil wir so grossen Wert darauf legen, geachtete Menschen zu sein. Wenn wir uns auf Herz und Nieren prüfen – die Art, wie wir denken, wie wir fühlen und wir im täglichen Leben handeln -, werden wir erkennen, dass das Leben ein Schlachtfeld sein muss, solange wir uns der Gesellschaftsschablone anpassen. Wenn wir sie nicht hinnehmen – und kein religiöser Mensch kann eine solche Gesellschaft akzeptieren -, dann werden wir von der psychologischen Gesellschaftsstruktur vollkommen frei sein.»

Vertrauen wir darauf, dass das, was wir suchen, auch uns sucht!

Was wir suchen, das kann uns aber nur finden, wenn unser ganzes Wesen offen, lebendig, bewusst, frisch und feinführend in Beziehung zum Leben steht!

Immer kann der gesamte Lebensprozess in eine andere Dimension gehoben werden.

Wilma MaRia

## Literaturverzeichnis

Duhm, Dieter (1991). Der unerlöste Eros. Verlag Meiga. S.11

Feustel, Gotthard (1993).Käufliche Lust. Edition Leipzig

Kleinhammes, Sabine (1988). Rettet den Sex. Verlag Meiga. S. 167

Krishnamurti, Jiddiu (1994). Einbruch in die Freiheit. Ullstein-Verlag. Abhängigkeit S.54

Lichtenfels Sabine (1996). Weiche Macht. Verlag Berghoff and friends.

Sexarbeit. Dokumentation vom Hamburger Museums der Arbeit für die konzipierte Ausstellung im Kornhausforum Bern, 2007

Tschumi Thomas und andere. Geschichte der Prostitution. In: Studienwoche zum Thema Prostitution. 21.-23.03.05. Dokumentation der Studierenden am deutschsprachigen Lehrstuhl für Sozialarbeit und Sozialpolitik an der Universität Freiburg.

Sarasin, Philipp u.a. (Hrsg.). Wertes Fräulein, was kosten Sie? Katalog zur Ausstellung im Musée Suisse in ZH: Prostitution in Zürich 1875 – 1925. 2004 hier und jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte, Baden

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie. Prostitution. Zugriff am 24.04.2008 auf <http://de.wikipedia.org>

[www.feministischepartei.de/](http://www.feministischepartei.de/) seite 23.htm+moral+und+ prostitution..... Zugriff am 21.07.2008